

## **Seht, es ist sehr gut! Schöpfung und Verantwortung.**

6. Feministisch-theologische Sommerakademie

5.-7. Juli 2013

Evangelische Bildungsstätte auf Schwanenwerder, Berlin

### ***Klimagerechtigkeit als Herausforderung für die Theologie***

Bischöfin i.R. Bärbel Wartenberg-Potter

#### **Und Gott sah alles an, was er/sie gemacht hatte und siehe, es war sehr gut (Gen 1,31)**

Liebe Mit-Menschen!

Die Tagungsplanerinnen haben dieses Bibel-Wort für uns ins Präsens gesetzt: **Seht, es ist sehr gut.**

Ja, Gott hat eine wunderbar Welt geschaffen, hat sie uns als Mit-BewohnerInnen mit allen Lebewesen zum Wohnraum geschenkt. Hat wunderbare Menschen geschaffen. Das ist schon ein Glaubensbekenntnis.

Zum Beispiel José Antonio Abréu

Ich würde ihn einen modernen Heiligen nennen. Er hat in Venezuela vor 30 Jahren die Idee gehabt, den immer mehr in Drogen und Kriminalität abrutschenden Kindern Venezuelas eine Alternative zu schaffen. In einem Dokumentarfilm „El Sistema“ sehen wir die Kinder von Caracas und anderen Städten Venezuelas aus ihren Favelas hinabsteigen in die Musikschule des Herrn Abréu, um zu lernen, ein Instrument zu spielen. Heute spielen 250 000 Kinder in Venezuela klassische und venezuelanische Musik, im ganzen Land. Es gibt zahlreiche kleine Orchester, viele MusiklehrerInnen und unendlich fröhliche Musikstunden. Aus Pappe bastelten sie Geigen, Cellos, Trompeten und Schlaginstrumenten und lernen daran das Elementare: sich richtig hinzusetzen, sich zu konzentrieren, ein Instrument in die Hand zu nehmen, gemeinsam anzufangen. Sie klatschen Viertelnoten und Achtelnoten in die Hände, die Noten setzen sich wie lustige Vögel auf die verschiedenen Notenlinien, sie lernen, wie man einen Bogen führt. Dann bekommen sie richtige Instrumente und beginnen ein fröhliches Durcheinander zu produzieren, das immer mehr richtige Musik wird. Schubert in Caracas.

Warum erzähle ich das? Ihr Ehrgeiz, ihre Freude, ihre Disziplin, ihr Teamgeist, ihre Lebensorientierung ändern sich völlig. Sogar Kinder von den Müllhalden hat „El Sistema“ einbezogen. Und taubstumme Kinder, die mit weißen Handschuhen zum Gesang eines Kinderchores symbolische Gesten vollführen. Sie können von dem kleinen Stadtteilorchester aufsteigen bis ins das Top-Orchester, das in diesem Jahr in Salzburg bei den Festspielen musiziert.

Liebe Schwestern, ich habe schon lange nichts mehr gesehen, was meinen Mut so gestärkt hat wie José Antonio Abreu mit seinen vielen MusiklehrerInnen und den musizierenden Kindern. So viel Lebenslust und Selbstbewusstsein wächst da mitten in einer Welt, angesichts derer einen wirklich nicht einfallen würde, dass es die beste aller Welten sei.

#### **Seht, es ist sehr gut.**

Die Lebenslust hat viel mit dem Klimawandel zu tun. Wer nicht gerne auf der Welt ist, tut auch nichts, um sie zu bewahren. An dieser Stelle gäbe es zu berichten, wie viel Jugendliche inzwischen VegetarierInnen oder Vegane sind und sich weigern, die Gewalt gegen die Tiere mitzumachen. Wie die Nordkirche seit Jahren eine Gruppe junger Menschen zum *freiwilligen ökologischen Jahr* einlädt. Sie füttern dann ein Jahr lang Tiere, beobachten Vögel, zählen Würmer und viele richten hinterher ihre Berufsentscheidung danach aus.

#### **Seht, es ist sehr gut.**

Von der *überwältigenden Hilfsbereitschaft nach der Donau- und Elbeflut* wäre zu berichten.

Oder von den vielen Initiativen, die ich Tag für Tag in der Sendung „Nano“ in 3SAT kennenlerne: eine wachsende Industrie, die „Energy from waste“ herstellt. Menschen, die am Polarkreis die Lebensbedingungen der Tiefseelebewesen erforschen. Indigene Völker in Indien lehren die westliche Industrie, wie man mit dem Neem Baum Extrakt umweltgerecht Schädlinge vertreiben kann.

Von meinen drei Neffen, die Biologie und Umweltmanagement studieren und an emissionsarmen Technologien arbeiten.

### **Seht, es ist sehr gut.**

Aber, um ehrlich zu sein, mein Ordner mit Zeitungsausschnitten über die täglichen katastrophalen Entwicklungen ist dicker. Z.B. der weltweite Ausstoß von Kohlendioxid bei der Energiegewinnung *ist im vergangenen Jahr auf das Rekordhoch von 31,6 Gigatonnen* geklettert. Das hat die Internationale Energie-Agentur (IEA) in London bekannt gegeben. "Wir sind dabei, unser Ziel einer Erderwärmung von nicht mehr als zwei Grad Celsius aus den Augen zu verlieren", sagte IEA-Chefökonom Fatih Birol. Gebe es kein Umdenken, steuere die Welt auf eine Erwärmung um etwa vier Grad Celsius bis 2100 zu. (Spiegel Online 12. 6 2013)

In einer Diskussion in der medizinischen Fakultät in Lübeck sagte eine Frau kürzlich: „Wenn man das hört, kann man ja nur sagen: Der Mensch ist eine Fehlkonstruktion. Er ruiniert das Leben.“ „Ja“, sagte ich, „so kann man es sehen“ Aber in der Bibel steht der Vers: **Und Gott sah alles an, was sie/er gemacht hatte und siehe, es war sehr gut (Gen 1,31).**

Auch der Mensch war sehr gut. Seine Gott-Ebenbildlichkeit bedeutet ja nicht eine äußere, physische Ähnlichkeit, wie es oft missverstanden wird, sondern: Ihr werdet sein wie Gott heißt, ihr werdet *handeln wie Gott*. Nämlich barmherzig und gerecht. Das ist die Verheißung, die uns auch im Jahre 2013 zugesprochen ist.

Ich werde auf verschiedene Aspekte des Themas eingehen. Es ist eine Gedanken-Baustelle zum Mitdenken. Wir bewegen uns aus den depressiv stimmenden Alltagsnachrichten heraus und verschaffen uns einen Überblick, der vielleicht und hoffentlich die 6. Feministische Sommerakademie inspiriert und neue theologische Schwerpunkte aus sich heraus setzt.

### **1. Der Astronauten-Blick**

*Die ersten Astronauten*, die die Erde vom Weltraum aus zu sehen bekamen, waren überwältigt von der Schönheit und Zerbrechlichkeit des blauen Planeten: „Ich blickte nach draußen in die Schwärze des Raums, der strahlend übersät war mit einem Universum von Lichtern... Darunter, umschlossen von der feinen beweglichen Schale der Biosphäre, so erstaunlich zerbrechlich, da ist alles, was unseren Herzen teuer ist, alle die Dramen, die ganze menschliche Komödie“ (Loren Acton, USA)... „sie muss verteidigt werden wie eine heilige Reliquie.“ (Alexei Leonov, Sowjetunion). Eine heilige Reliquie! Was für ein Bild. Diesem Menschen ist etwas heilig. Die Erde!

### **Gibt es in Ihrem Leben etwas, das Ihnen heilig ist?**

Der Philosoph Hans Jonas, beim Nachdenken über das „Prinzip Verantwortung“<sup>1</sup> sagt, dass er das Verantwortungsgefühl aller Handelnden in jeder nur möglichen Weise stärken möchte, besonders derjenigen, die in den wissenschaftlichen Fachlaboratorien und in der Wirtschaft arbeiten. Jonas selbst bezweifelt, dass dies nur durch Ethik erreicht werden kann, vor allem, weil die ethische Rationalität durch den Erfolg der in der westlichen Kultur vorherrschenden technischen Rationalität untergraben worden sei. Aus diesem Grund „stellt sich die Frage, ob wir ohne Wiederherstellung *der Kategorie des Heiligen*, die am gründlichsten durch die wissenschaftliche Aufklärung zerstört wurde, eine Ethik haben können, die die extremen Kräfte zügeln kann, die wir heute besitzen und dauernd hinzuerweben und auszuüben beinahe gezwungen sind.“ Das erstaunt einen dann doch. Und wie kann man das Heilige „wiederherstellen“? Wie Mischungen in einem Reagenzglas?

Die Religion ermutigt und befähigt Menschen, darüber nachzudenken, was ihnen heilig ist. Das Heilige spielt im Leben religiöser Menschen eine zentrale Rolle. Das Heilige ist nicht lehrbar, auch nicht durch die Theologie, nicht herstellbar und nachweisbar durch wissenschaftliche Messungen. Aber das Gefühl für etwas Heiliges ist *erweckbar*, sagt Rudolf Otto, ein ungewöhnlicher Theologe am Beginn des 20. Jahrhunderts.<sup>2</sup> Ist es etwas, das *unabhängig vom Bewusstsein* existiert oder *besteht es nur im Bewusstsein* von Menschen?

<sup>1</sup> Ingeborg Gabriel, Die Faszination der Herrschaft, in Geilo-Müller-Fahrenholz (Hg.) Friede mit der Erde, Frankfurt a.M. 2010, 103-104, zitiert H. Jonas, Prinzip Verantwortung 57.

<sup>2</sup> Rudolf Otto, Das Heilige<sup>3</sup>, München 1963 Nachdruck Erstveröffentlicht 1917



Vielleicht ist die Frage nach dem Heiligen eine nützliche Frage im Gespräch zwischen den Zweifelnden in Sachen Gott, die Religionen für gefährlich und abschaffungswert halten. Der Satz des Philosophen Ronald Dworkin ist möglicherweise noch nicht zur Ruhe gekommen: „Ich glaube nicht an Gott, aber ich vermisse ihn.“<sup>3</sup>

## 2. Die Heiligkeit der Erde

Der Reformator am Ausgang des Mittelalters und Eröffner der Neuzeit, Martin Luther konnte vertrauensvoll von sich als einem Geschöpf Gottes sprechen:

*Ich glaube, dass Gott mich geschaffen hat samt allen Kreaturen,  
mir Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder,  
Vernunft und alle Sinne gegeben hat und noch erhält<sup>4</sup>*

*Sich selbst* als Geschöpf zu erleben, ermöglicht es und befähigt die Menschen, auch andere Kreaturen als Geschöpfe Gottes anzusehen und in diesem Bewusstsein mit ihnen umzugehen. Dieser Blick setzt Achtsamkeit und Ehrfurcht aus sich heraus. Der Mensch ist dann nicht **das** *Gegenüber zur Natur*. Er steht zur Natur nicht in einem Subjekt-Objekt-Dualismus, sondern ist Teil des Geschaffenen. Auch Teil des Heiligen. Er erlebt, dass er abhängig ist, „schlechthinig abhängig“ wie der Theologe Friedrich Schleiermacher die religiöse Erfahrung beschreibt, aber nicht von einem absolut anderen, sondern von konkreten Mitgeschöpfen. Wir bewegen uns mit diesen Aussagen *nicht im Bereich wissenschaftlicher Rationalität*, sondern *symbolischer Deutung und religiöser Selbstverortung*.

Ich selbst habe angefangen, an die Erde nicht als Reliquie zu denken, sondern als lebendigen Organismus, der heute von einigen WissenschaftlerInnen „Gaia“ genannt wird. Auch wenn diese von James Lovelock<sup>5</sup> und Lynn Margulis entwickelte Theorie in der wissenschaftlichen Welt umstritten ist, ist das Bild der „Gaia“ doch ein bedeutsames Denk-Modell der Ganzheit, das zum achtsamen Umgang mit der Mit-Welt ermutigt.

Die „Gaia“ Theorie besagt, „dass die Erde und ihre gesamte Biosphäre keine tote Materie ist, sondern wie ein Lebewesen betrachtet werden kann.“<sup>6</sup> „Das ganze Spektrum der lebendigen Dinge auf der Erde, von den Walen bis zu den Viren und von den Eichen bis zu den Algen, können so betrachtet werden, als bilde es eine einzige lebendige Einheit, die in der Lage ist, die Erdatmosphäre zu manipulieren, um sie ihren Gesamtbedürfnissen anzupassen.“<sup>7</sup> „... die Biosphäre – die Gesamtheit aller Organismen –...schafft und erhält (Bedingungen), die nicht nur Leben, sondern auch eine Evolution komplexerer Organismen ermöglichen.“<sup>8</sup> „Die Temperatur der Erde, der Salzgehalt des Meeres, die Zusammensetzung der Atmosphäre das Konstanthalten der CO<sub>2</sub> Konzentration sind ein entscheidender Grund dafür, dass Leben auf dem Planeten Erde möglich ist. Die Erde als Ganze ist ein höchst komplexes System, eine Reihe von sich miteinander in Wechselwirkung befindlicher Ökosystem, die ein einziges großes Ökosystem auf der Erde bilden.“<sup>9</sup> Sie verhält sich ähnlich wie ein menschlicher Körper, der alle Arten von Mechanismen hat, um seine Temperatur zu erhalten, Angriffe von Bakterien abzuwehren und das Wohlbefinden aufrecht zu erhalten.

Wie wird der Planet mit den sich massiv verändernden Bedingungen auf dem Planeten umgehen? Wie werden die Menschen damit umgehen? Werden sie das delikate Gleichgewicht der „Gaia“ rechtzeitig begreifen, respektieren?

Heute gilt: **„Bedrohte bisher die Natur den Menschen, so ist jetzt das Gegenteil der Fall. Der Mensch bedroht die Natur.“**<sup>10</sup>

Es gibt ernst zu nehmende WissenschaftlerInnen, z.B. den Träger des Alternativen Nobelpreises Hans Peter Dürr<sup>11</sup>, der darüber nachdenkt, ob es das Schicksal des „homo sapiens“ sein könnte, wie die

<sup>3</sup> Zitiert in Martin Walser: Über Rechtfertigung, eine Versuchung Reinbek 2012, 98

<sup>4</sup> Evangelisches Gesangbuch, Kiel 1994, Der Kleine Katechismus des Martin Luther 806.2

<sup>5</sup> A SourceBook for Earth's Community of Religions, ed. Joel Beversluis Grand Rapids 1995

<sup>6</sup> Wikipedia, Gaia Theorie

<sup>7</sup> Leonardo Boff, Zukunft für Mutter Erde, München 2012, 30

<sup>8</sup> Wikipedia

<sup>9</sup> Boff, 38

<sup>10</sup> Ingeborg Gabriel, 84

<sup>11</sup> Hand Peter Dürr, Warum es ums Ganze geht München 2009

Dinosaurier wieder „aus der Evolution entlassen zu werden“<sup>12</sup>, weil sie sich letztlich nicht lebensdienlich verhalten. Der Planet wird sich vom Anschlag der menschlichen Beherrschung und Gier erholen in ein paar Millionen Jahren, wird neue Geschöpfe hervorbringen. Möglicherweise.

### 3. Über Klimawandel sprechen heißt auch über Gott sprechen

Als Frau der Kirche spreche ich von Gott als „Gott des Lebens“. Vom „Gott des Lebens“ wird auch die nächste Vollversammlung des Weltkirchenrates sprechen (in der 345 Mitgliedskirchen vertreten sind, die 500 Millionen nicht-römische ChristInnen repräsentieren. Sie findet statt in Korea im Herbst dieses Jahres): „Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden.“

Immer noch denken viele Menschen, wenn sie Gott sagen, an den alten Mann mit Bart, wie ihn - nicht nur Michelangelo mit seinem Gemälde in der Sixtinischen Kapelle uns so tief ins Bewusstsein gebannt hat. Seinetwegen treten sie aus der Kirche aus, verlassen die Gemeinschaft der Heiligen und irren suchend in der Anything-goes-Welt herum. Gott nenne ich „Gott des Lebens“ und seine menschliche Gestalt wird für uns sichtbar in dem demütigen, gewaltlosen Menschen Jesus von Nazareth, der die Lilien auf dem Feld und die Vögel unter dem Himmel pries und der physisch und psychisch zerstörtes Leben heilte, aufrichtete und wieder lebensfähig machte.

Die alten Gottesbilder der Jahrhunderte, denen ich meinen Respekt nicht versage, sind gültige Zeugnisse gläubiger Menschen *ihrer* Zeit. Sie artikulieren in Bildern aus der Welt der Hirten und Bauern und aus einer patriarchalisch geordneten Welt, in der das Männliche den höchsten Wert darstellte, was sie an Erfahrungen und Offenbarungswissen weitergeben wollen. Diese Metaphern der Erfahrung des Göttlichen tragen ein *zeitbedingtes vorwissenschaftliches Gewand*. Nichts anderes als die bildreiche Sprache steht den Menschen ja zur Verfügung, um mitzuteilen, wie Gott ihnen begegnet ist.

Heute, im 21. Jahrhundert sind wir in vieler Hinsicht in einer ganz anderen Zeit angekommen, auch theologisch und spirituell, wir sind *erwachsen* geworden. Die moderne Wissenschaft hat der Natur immer weitere Geheimnisse entrissen und tut es weiter. Deshalb müssen wir *auch geistlich wachsen* und uns erwachsen verhalten, was nicht gleichbedeutend ist mit Gott-los sein. Der Apostel Paulus sprach von den Menschen als *MitarbeiterInnen Gottes* (1.Kor 3,9). Sie müssen Verantwortung für das Ganze, für die bedrohte Erde übernehmen.

Das heißt, dass wir auch *mit neuen Metaphern*, mit einer veränderten Sprache die Erfahrung des Heiligen auszusprechen versuchen. Dabei sind die biblischen Bilder und Metaphern ja viel lebens tiefer und vielfältiger als wir oft wahrnehmen: *Gott, Quelle des Lebens, (Jer 2,13)* Alles Geschaffene kommt aus dieser Quelle, sie ist in allem Geschaffenen gegenwärtig, waltet darin und hinterlässt die Spur göttlicher Wesenheit, den Keim des Heiligen, der uns zu sakramentalem Verständnis der Schöpfung und zu ehrfurchtsvollem Umgang bewegen will.

Die meisten Menschen würden wohl sagen, das Leben sei ihnen heilig. Aber man muss genauer fragen: Welches Leben ist Ihnen, ist mir heilig? Welche Form des Lebens? Welches Stadium des Lebens? Kann man mit Blick auf das Verstehen des Lebens mit etwas rechnen, das nicht (noch nicht? Überhaupt nicht?) naturwissenschaftlich beweisbar ist?

Vielen Wissenschaftlern gilt das als wirklich, was sie in der Petrischale beweisen können. Aber ist es nicht auch schon *eine Art Glaubenssatz* zu behaupten, dass alles, was auf diesem Wege (mit den Methoden und dem Erkenntnisstand der gegenwärtigen Wissenschaft) nicht zu beweisen ist, *nicht existiere*? *Die Unbeweisbarkeit bestimmter Erfahrungen* – mit den im 21. Jahrhundert erreichten wissenschaftlichen Methoden unbeweisbar – ist ein bleibendes Thema.

### 4. Die Überlegenheit des Menschen

Wir wissen inzwischen genug über die Erdeerwärmung und ihre Folgen, über die katastrophale Vernichtung pflanzlichen und tierischen Lebens in den Weltmeeren und auf den Kontinenten. Angesichts der Schöpfungszerstörungen und des Klimawandels, den wir erleben, ist zu fragen: Gibt es Kräfte und Einsichten aus den Wurzeln religiösen Glaubens, die Menschen befähigen, *vom Wissen zum Handeln* zu kommen. Ich halte *das Wecken von Solidarität und Empathie, ich habe es einmal „Mit-Leidenschaft“<sup>13</sup> genannt, als eine zentrale Aufgabe der christlichen Verkündigung.*

<sup>12</sup> Dürr, 80

<sup>13</sup> Bärbel Wartenberg-Potter. Mitleidenschaft, Mut-, Mahn- und Trostreden einer ökumenischen Bischöfin, Stuttgart 2010



Der katholische Theologe Johan Baptist Metz fordert, dass die Menschen unseres Jahrhunderts „den Verblendungszusammenhängen nachspüren müssen, die gerade unsere kritisch aufgeklärte Gesellschaft nachhaltig bestimmen: Herrschaft einer völlig apathischen, fühllosen Rationalität, anhaltende Flucht vor dem eigenen und fremden Leiden, Berührungsangst vor den Toten (...) und drohende Apotheose der Banalität.“<sup>14</sup> Dieser traurigen Liste ist die Lebensbedrohung durch den Klimawandel hinzuzufügen. Metz behauptet, dem neuzeitliche Mensch seien großen „Verletzungen und Demütigungen“ seines Selbstbewusstseins zugefügt worden:

1. durch die *kopernikanische* Entthronung der menschlichen Welt als des Mittelpunkts des Alls („*nicht die Sonne dreht sich um die Erde dreht, sondern umgekehrt*“),
2. durch **Darwins** Rückkoppelung der Menschengeschichte an die Naturgeschichte und die Auslieferung des menschlichen Subjektes an die anonymen Wogen der Evolution (*Der Mensch stammt vom Affen ab. Die Evolution geht weiter. Der Mensch steht nicht außerhalb der Evolution*)
- Und 3. schließlich durch die *Freudianische Relativierung* menschlichen Bewusstseins, seiner Ideen, Utopien und Hoffnungen auf die dunklen Tiefen und Untiefen des Unbewussten hin.<sup>15</sup> („*Selbst im eigenen Haus ist der Mensch nicht der „Herr“*“).

Die Wissenschaft bis zum heutigen Tag hat alles getan und tut alles, um die verlorene *Überlegenheit des Menschen* wieder zu gewinnen. Der „homo sapiens“ hat sich in einer geglaubten „Welt-ohne-Gott“ auf dem Weg der deduktiven Wissenschaft die Qualitäten und Fähigkeiten des entthronten Gottes zu Eigen gemacht. Ich zähle zu den zahllosen Wiedergewinnungen der Überlegenheit die Entwicklung der Atombombe, des größtmöglichen Zerstörungspotentials; die Entdeckung und Nutzung des menschlichen Genoms zur Neu- Erschaffung von Leben; die Erfindung der digitalen Welt. Der Mensch wird *allwissend allmächtig und allgegenwärtig*.

Das allwissende Netz, die Drohnen, die Überwachungssysteme, die künstliche Schaffung und Verlängerung des Lebens, die Kommunikation, die es erlaubt, an verschiedenen Orten gleichzeitig sprachlich, bildlich, intervenierend gegenwärtig zu sein. Das sind Annäherungen an die Eigenschaften Gottes, allwissend allmächtig und allgegenwärtig, die die patriarchale Theologie Gott zugeschrieben hat. Seltsamerweise scheint aber auch wahr zu sein: Je mehr Überlegenheit der Mensch gewinnt, desto mehr zerstört er „als äußerst kurzsichtige Spezies“ seine natürlichen Lebensbereiche durch die Verzweckung der Natur, der Elemente, der Tiere, der Meere, der Landschaften. Die Überlegenheit hat also eine zutiefst destruktive Seite.

## 5. Anthropozentrismus

In der jüdisch-christlichen Tradition werden mythische Geschichten von der Erschaffung der Erde erzählt. Es gibt zwei verschiedene Schöpfungsgeschichten in der Bibel: In der Entwicklung des abendländischen Denkens ist die *erste* biblische Schöpfungsgeschichte besonders wirkmächtig geworden.

1.Mose 1, 26+28 (Luther)

*Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alle Tiere des Feldes und über alles Gewürm, das auf Erden kriecht. Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Weib.*

*Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alles Getier, das auf Erden kriecht.*

Diese biblische Geschichte ist eine Ätiologie, eine Begründungsgeschichte. Sie begründet die *Verantwortlichkeit* des Menschen für die Geschöpfe, die ihm anvertraut sind. Die Übersetzung *„untertan machen“* der Natur ist nur *eine* der möglichen Übersetzungen. Im Kontext übermächtiger, feindlicher Natur und Tierwelt war die verantwortliche Nutzung von Natur, besonders von Tieren eine Ermöglichung des Lebens.<sup>16</sup>

Was bedeutet dieser Text heute, wenn es denn stimmt: „Bedrohte bisher die Natur den Menschen, so ist jetzt das Gegenteil der Fall. Der Mensch bedroht die Natur.“? In der Auslegung dieses Textes sahen sich

<sup>14</sup> Tiemo Rainer Peters/ Claus Urban (Hg) Über den Trost, Für Johann Baptist Metz Ostfildern 2008 10/11

<sup>15</sup> A.a.O. 10

<sup>16</sup> Carl Amery hat in seinem Buch „Das Ende der Vorsehung. Die gnadenlosen Folgen des Christentums“, daraus einen Rundumschlag gegen die christliche Lehre gemacht. Das ist aber ein fundamentalistischer Gebrauch der biblischen Geschichte.



die Menschen *ins Zentrum* des Geschaffenen gestellt: Der Erdkreis ist um den Menschen herum angeordnet, einschließlich des ganzen Universums. Das ist *die anthropozentrische Sicht*, die Frauen und Männer gleichermaßen einnehmen. Zugleich sehen sich die Menschen in einer Verantwortung vor Gott, dem/der HüterIn des Lebens.

„Der Anthropozentrismus kann als die Überzeugung definiert werden, dass nur der Mensch einen Wert an sich habe“ sagt der lateinamerikanische Theologe Leonardo Boff. „Der Anthropozentrismus trennt uns vom Rest der planetarischen Gemeinschaft. Wir betrachten uns als über den anderen Kreaturen stehend. Den Rest der Biosphäre reduzieren wir auf eine von uns getrennte Umwelt.“<sup>17</sup> „Der Anthropozentrismus ist seinem Wesen nach eine egozentrische Geisteshaltung. Doch wir sind aufgerufen, unser Empathievermögen auf alle Lebewesen auszudehnen?“<sup>18</sup> Boff betrachtet den Anthropozentrismus als *eine* Wurzel der gegenwärtigen Krise. Ich teile seine Meinung.

Mit dem Anthropozentrismus einher geht die abhängige Stellung der Mitgeschöpfe. Diese Vorstellung hat alle Arten von Willkür-, Allmachts-, Fortschritts- und Gewaltakte des Menschen in der neuzeitlichen Entwicklung hervorgebracht. Descartes nannte den Menschen „Herrn und Meister des Universums.“ Der Verlust einer Verantwortungsinstanz, also Gottes, so scheint es mir, war für die Entwicklung der Naturwissenschaften prägend.

Der Wissenschaftler Warwick Fox sagt, (der *Herrschaftwille* und ) *Anthropozentrismus* sei irrational und einengend. „Er stimmt mit der naturwissenschaftlichen Realität nicht überein. Weder unser Planet noch die Menschheit kann als das Zentrum des Universums betrachtet werden. Die Biosphäre der Erde ist ein dynamisches Ganzes, innerhalb dessen die Menschen in Abhängigkeit von allen anderen Arten existieren. Wir können uns auch nicht als Krone der Schöpfung betrachten. Die Evolution ist ein Phänomen, das sich in Verzweigungen ausbreitet, und keine hierarchische Pyramide.“<sup>19</sup>

## 6. Herrschaft

Steht der Mensch im Mittelpunkt des Schöpfungsgeschehens, ist er „die Krone der Schöpfung“, dann sieht er sich auch *mit der Herrschaft über die Natur* und alle Geschöpfe beauftragt.<sup>20</sup>

Das *Phänomen „Herrschaft“* sagt die österreichische Sozialethikerin Ingeborg Gabriel „ ist ... die Folge einer universalen menschlichen Disposition, andere Menschen wie auch die Natur zu unterwerfen und als Instrumente für die eigenen Zwecke zu gebrauchen, anstatt sie um ihrer selbst willen gelten zu lassen. Diese tief sitzende menschliche Neigung zur Beherrschung, zur Durchsetzung des eigenen Selbst und zur Macht ist unter anderem Folge einer existentiellen Verwundbarkeit des Menschen. Beide, die Natur und die anderen Menschen, nähren *und* bedrohen uns; sie sind Leben spendend, aber sie können unser Leben auch schädigen oder gar zerstören.“<sup>21</sup>

Die säkularisierte westliche Welt braucht keinen Auftrag mehr von Gott. Sie hat das Paradigma des „Beherrschens“ als höchstes, gültiges Muster menschlicher Daseinverwirklichung für sich in Anspruch genommen und hält es aufrecht. Sieht sich der religiöse Mensch immer noch in der letzten Verantwortung vor Gott, so liegt die Linie der Verantwortlichkeit des säkularen Menschen... Ja wo liegt sie?

Der Mainstream der heutigen Kultur verzweckt die Natur zu Gunsten des Menschen. Das *Dominanz - Verhalten des homo sapiens* aber ist die Quelle der prekären Situation, in der der Planet Erde mit seinen Geschöpfen geraten ist. Das Paradigma der Beherrschung, die hierarchischen Paternalität ist noch immer die Grundlage der abendländischen Kultur, zwar hinterfragt und auch schon verändert, aber immer noch dominant und wirkmächtig.

Das Dominanz-Paradigma hat sich mit Beginn der Neuzeit in der Entwicklung der Naturwissenschaften gefestigt. Seit Descartes Geist und Natur dualistisch getrennt und so der Materie die göttliche Präsenz entzogen und sie jeglichem Forschungsdrang ‚unterworfen‘ hat, ist die Natur entzaubert, entheiligt, dem Menschen total verfügbar gemacht.<sup>22</sup> „Dieser Subjekt-Objekt-Dualismus ist die Grundlage der modernen

<sup>17</sup> Boff 76

<sup>18</sup> Boff 78/79

<sup>19</sup> Boff, 77/78

<sup>20</sup> Dass dies nicht notwendigerweise so sein muss, zeigt Norbert Lohfink anhand mesopotamischer Texte: der Mensch ist da, um die Arbeit zu tun, die nötig ist, um alles in Gang zu halten, in: *Unsere großen Wörter*, Freiburg 1977, 160

<sup>21</sup> Ingeborg Gabriel, 84

<sup>22</sup> Im Jahr 2010 wurden in Deutschland 2 856 316 Tiere als Versuchstiere benutzt. Ihre Zahl soll infolge der Genforschung z.B. allein im Max Delbrück Centrum für nukleare Medizin um 17% ansteigen. TAZ 8.2.2012



Wissenschaft<sup>23</sup> geworden. Descartes hat auch die Tiere als „seelenlose Automaten“ gesehen und ihnen alles abgesprochen, was sie in die Nähe der Menschen rücken könnte, nämlich, wie winzig sie auch sei, eine Seele. In unserer Rechtsprechung sind die Tiere „Sachen“. Die Verzweckung und ökonomische Ausbeutung der Tiere in der heutigen Massentierhaltung zieht aus diesem Denken ihre Legitimation. Die Selbstüberschätzung des Menschen, der anderem Leben nur Rest-Räume überlassen kann, ist daraus entstanden. Es ist letztlich eine Frage der Gewalt gegenüber der Natur und den Mitgeschöpfen.

Im Gegensatz zu hierarchischen Allmachtsvorstellungen, die meist Macht, Willkür und Gewalt in eins setzen, besteht im Gottesbild Jesu Gottes ‚Allmacht‘ als *exousia*, die Gott eigene befähigende Kraft, Vollmacht, Vermögen. Ebenso lebt er aus der Gewissheit, dass Gottes Macht, also die Kraft der Gerechtigkeit, der Wahrheit, der Hingabebereitschaft, der Gewaltfreiheit, der Versöhnung und der Feindesliebe geschichtswirksam sind und die Zukunft heraufführen werden. Sie werden sich als stärker erweisen. Sie sind die Kennzeichen des Reiches Gottes und werden Gewalt, Herrschsucht, Gier und Hass überwinden, ‚besiegen‘.

## 7. Der offene Gottesname

Welche Schritte wären zu tun, um das Dominanz-Modell zu verändern und ein neues *Ethos der Mitgeschöpflichkeit* im Bewusstsein und der Praxis von Christenmenschen und Kirchen zu verankern? Die *Offenbarung des Gottesnamens* in der hebräischen Bibel in der Geschichte von der Berufung des Mose am brennenden Dornbusch (2.Mose 3, 14) ist ein zentraler Punkt. Nicht nur für genderfreie Gottes-Namen, sondern für die ganze Diskussion der Mit-Welt-Zerstörung. Es ist inzwischen theologisches Allgemeinwissen, dass der Gottesname, das Tetragramm, die vier Buchstaben IHWH, die nichtjüdische Menschen als ‚Jahwe‘ aussprechen, keine Selbstoffenbarung, sondern eher eine Selbstverhüllung Gottes sind.

„*Ich bin da als der ich da bin*“

übersetzt Martin Buber als jüdischer Theologe.<sup>24</sup> Auf keinen Fall ist darin eine Geschlechtszuschreibung enthalten. Dieser ‚Name‘, diese Selbst-Bezeichnung stellt sich der Verdinglichung Gottes entgegen und hält die Möglichkeit, Gott in vielen Daseinsmomenten immer wieder neu zu erfahren, offen. Jede Festlegung auf nur eine Metapher macht aus Gott ein Götzenbild. Das Dilemma, die in vielerlei Gestalt und Begegnung erfahrbare Anwesenheit Gottes sprachlich offen zu halten und deshalb auch keinen Namen auszusprechen, hat zu der ‚Notlösung‘ geführt, an der Stelle des unaussprechbaren Gottesnamens das Gender<sup>25</sup>- festgelegte Ersatzwort „Adonaj“ ‚HERR‘ zu sagen, im Hebräischen aber *nur* als Bezeichnung für Gott.

Bei der Übersetzung des Gottesnamens in andere Sprachen, im Griechischen mit ‚kyrios‘, im Lateinischen mit ‚dominus‘ und im Deutschen mit ‚HERR‘ wird die männliche (*androzentrische*) Genderzuschreibung gefestigt und zugleich - das ist in unserem Zusammenhang besonders wichtig - **„die Konnotation von Autorität und Herrschaft verstärkt.“**<sup>26</sup> Die Lutherbibel schreibt etwa 7000 Mal das Wort HERR an der Stelle des Gottesnamens *„Ich bin da als der/die das ich da bin“*. Das Herrschafts- und Dominanzparadigma ist als lebensfördernde Kraft höchst problematisch geworden. Es hat sie weitgehend verloren. Deshalb gilt *auch aus apologetischem Interesse* zu bezeugen:

### **Gott ist die Kraft, die Leben schafft und erhält:**

die das Leben am Maßstab der Gerechtigkeit, der richtigen, einander gerecht werdenden Beziehungen zwischen Mensch und Mensch und den Mitgeschöpfen, ausrichtet;

und dafür Sorge trägt, und so wirkt, dass das Leben weitergeht (auch in evolutionären Prozessen). Die göttliche Wirkmacht entfaltet sich nicht in der Dominanz, sondern in der Gegenseitigkeit. Auch wissenschaftlich ist die Interdependenz des Lebendigen längst erwiesen.

Jesus von Nazareth ist der Mensch, der am überzeugendsten aus einer solchen Gottesverbundenheit gelebt hat. (Die Traditionssprache nennt es ‚Gehorsam‘).

Einer der wichtigsten, wenn auch beschwerlichsten Schritte wird es sein, an der *Veränderung unserer Sprache* zu arbeiten. Wenn wir das Dominanz-Denken des ‚Homo sapiens‘ verändern wollen, haben wir in

<sup>23</sup> Ingeborg Gabriel, 97

<sup>24</sup> Martin Buber, *Ich und Du*, 132

<sup>25</sup> Gender als Zuschreibung kulturell gewachsener und festgelegter Eigenschaften des jeweiligen Geschlechtes

<sup>26</sup> *Bibel in Gerechter Sprache*, 16-18, 2356-2360, 2367-2368,



den Kirchen eine großartige Möglichkeit, die Symbol- Sprache zu verändern, zu erweitern. Methodisch bedeutet dies: Verstärkte Bewusstseinsbildung und Einschränkung des Gebrauchs des Gottesnamens ‚HERR‘ und Gebrauch andere biblische Metaphern. Das ist auch der Versuch der Übersetzung der ‚Bibel in gerechter Sprache‘.

Dabei ist immer die Frage zu stellen: Bin ich in dieser Sache mit meiner eigenen Praxis Teil des Problems oder bin ich Teil der Lösung?

## 8. Plädoyer für die Kategorie des Heiligen

Das Erwecken von Solidarität, Mit-Leidenschaft ist eine der Aufgaben der christlichen Religion, habe ich gesagt. Heute muss es die Solidarität auch mit der mit-geschöpflichen Welt sein.

Aus den Wurzeln religiösen Denkens können starke Handlungs-Motive wachsen, die das dringend benötigte Umdenken, jene Kluft *vom Wissen zum Handeln* überwinden helfen können. Die Feministische Theologie könnten zur Lehrmeisterin *eines anderen Blicks* auf und *Umgangs mit der Mit-Welt* werden. Der Glaube an den „Gott des Lebens“ ist eines davon.

Meine These ist: Angesichts der Dringlichkeit der Mit-Weltzerstörung genügt es nicht, ein paar grüne Gebete zu sprechen. Auch nicht die Kirchen und Gemeindehäuser zu dämmen. Es bedarf einer tiefgreifenden theologischen Neubesinnung darauf, wie Theologie das lebenszerstörerische System durch ungebrochenen Gebrauch eines Symbolsystems stützt oder wie sie durch die Rückbesinnung auf „Gott des Lebens“ beitragen kann zur Veränderung des theologischen Denkens über die Stellung des Menschen im Universum.

Zwei gedankliche Baustellen möchte ich nennen:

### 1. Wie kann die Gewalt gegenüber der Natur, besonders gegenüber Tieren vermindert werden?

Einer der Hauptgründe für die massive Zerstörung tierischen und pflanzlichen Lebens – in Deutschland wurden 2010 allein 2 856 316 Tiere als Versuchstiere benutzt – liegt m. E. darin, dass diese Gewalt *außerhalb* der moralischen Dimensionen unserer Kultur liegt. Hanna Arendt hat in „Ursprünge und Elemente totalitärer Herrschaft“ aufgezeigt, wie die Regel „Du sollst nicht töten“ außer Kraft gesetzt wurde durch Gesetze der Geschichte oder das Recht der Natur. Heute muss der Umgang mit den nichtmenschlichen Schöpfungsdingen und die Gewalt gegen sie neu bedacht werden. Tierschützer, Vegetarier, Veganer werden oft als allenfalls liebenswerte Spinner betrachtet. Die Tötung von Tieren ist eine affektfreie Routinehandlung geworden, der gegenüber die Berufung auf das Gewissen gegenstandslos ist. „Menschliche Gewalt gegenüber der natürlichen Welt bleibt weiterhin straffrei, weil sie nicht als Gewalt gesehen wird.“<sup>27</sup> Deshalb befassen sich die Menschen einfach nicht damit. Angesichts der Dimensionen der Natur-Zerstörung und des Missbrauchs muss sich die Theologie neu mit der Frage nach der „Ehrfurcht vor dem Leben“ befassen. Sie könnte damit viele Menschen erreichen.

### 2. Die Theologie und die säkulare Wissenschaft müssen beginnen, über Alternativen zum Leit-Paradigma der gegenwärtigen Kultur, dem Anthropozentrismus und Herrschaftsmodell nachzudenken.

Gegen das Dominanz-Paradigma gilt es heute das Zusammenleben, *die Konvivenz, die Wechselseitigkeit* in „Ehrfurcht vor dem Leben“ (Albert Schweizer) nicht nur mit den Tieren, sondern allem Geschaffenen, neu zu bestimmen und das Nutzungs- und Existenzrecht der Geschöpfe in einen neuen Zusammenhang zu stellen. Heute beginnen wir einen neuen Diskurs. „Nicht Herrschaft, sondern Wechselseitigkeit der Beziehungen ist das Prinzip des Lebens.“ (Jürgen Moltmann). Der *zweite* Schöpfungsbericht 1.Mose 2,15 (Luther) weist uns die Richtung: Dort heißt es: *Gott nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte.*<sup>28</sup>

Vielleicht erschließt sich uns angesichts der Zeichen des Klimawandels und unserer Abhängigkeit vom ökologischen Gleichgewicht der Erde noch einmal *neu* die Schleiermachersche Definition von Religion: Das Gefühl schlechthinniger Abhängigkeit. Schleiermacher deutet es innerhalb eines dualistischen Weltverständnisses. Heute erleben wir diese Abhängigkeit als Abhängigkeit von den Wirkkräften des Lebens auf dem Planeten Erde. Dem „Gott des Lebens“ dienen erfordert ein konsequentes Übersetzen theologischer Standartsätze in das Paradigma des Lebens.

<sup>27</sup> Heather Eaton, in Müller Fahrenholz, Friede mit der Erde, 131

<sup>28</sup> Die BigS übersetzt „bearbeiten und beaufsichtigen“.





## 9. Ein Plädoyer für das Leben

Die *pleonexia*, die Gier und das Immer-mehr-Haben-wollen, ist letztlich die strukturelle Triebkraft der Konsum- und Wachstumsgesellschaft. Paulus nennt sie eine der stärksten Zerstörungskräfte des Lebens. Solche scharfsinnige Klarheit wünsche ich mir angesichts der uns erwartenden Wachstums- und Konsumversprechen des kommenden Wahlkampfes.

Die christliche Tradition und die biblischen Geschichten erzählen aber auch von der Umkehr von Menschen aus falschen Lebensweisen.

Die widerständigen Geschichten der Bibel helfen uns, unsere Rolle besser zu verstehen. Zum Beispiel diese aus dem 1.Mose-Buch.<sup>29</sup> Der Erzvater Abraham führt ein Streitgespräch mit Gott, um die Stadt Sodom und Gomorra zu retten, die wegen des falschen Lebenswandels ihrer BewohnerInnen dem Untergang entgegengeht. Er hält ein Plädoyer für das Leben. In einer detailliert geschilderten Verhandlungsgeschichte markiert Abraham Gott die Zusage ab, dass die Stadt nicht vernichtet wird, wenn 50 Gerechte, das heißt genügend Menschen darin zu finden sind, die sich dem falschen Leben entziehen und widersetzen. Da Abraham aber auch zweifelt, ob denn 50 Gerechte in der Stadt zu finden sind, handelt er weiter mit Gott über 40, dann über 30, dann über 20 Gerechte. Schließlich heißt es: „Ach zürne nicht, Gott, dass ich noch einmal rede; Man könnte vielleicht zehn finden. Gott sprach: Ich will sie nicht verderben, um der zehn willen.“ (1.Mose 18, 32)

*Wenige Menschen können viel bewirken, sagt uns diese Geschichte, „das Gute hat eine überproportionale Wirkung“*<sup>30</sup> Wir wissen heute, dass es Gottes nicht bedarf, um Städte zu vernichten, da sind wir Menschen selbst schon tüchtig am Werk. Gerade deshalb brauchen wir solche Mut-Gesichten, solche Plädoyers für das Leben. Dieses Gespräch des Abraham mit Gott nenne ich beten. Wie ich es verstehe ist Beten kein Aussprechen von Wünschen, sondern das verantwortliche Sprechen und Denken vor Gott, „vor dem Angesicht Gottes“, vor den Weisungen, die Gott uns gegeben hat.

In diesem Sinne ende ich meine Rede mit einer Vergewisserung:

Wenn wir beten  
beginnt sich  
eine heilige Kuppel  
behutsam  
über die gefährdete Welt zu wölben

damit in ihrem Schutz  
das feine Netz des Lebens,  
ehrfürchtige Achtung erfahre

und der blaue Planet  
nicht zur Reliquie wird.

Und wären nur Zehn  
zur Umkehr bereit,  
so erzählt uns die Bibel,

das Leben auf dem Planeten wäre  
durch die Kraft ihrer Hoffnungstaten  
noch immer zu retten.

Ich denke an José Antonio Abréu, der berühmte Einzelne, der ein ganzes Land verändert hat durch Lebensfreude und Hingabe an die Menschen. An nicht weniger wollen wir Maß nehmen mit unserm Engagement zum Erhalt unseres Lebensraumes. Auch Feministische Theologie wird den Anthropozentrismus und das Dominanz-Paradigma mutig in der eigenen Theologie kritisch bedenken und zur Verminderung der Gewalt an den Geschöpfen und zur Reinigung von Theologie und Kirche von den tödlichen Spuren der Herrschaftsideologie und -sprache beitragen.

Es gibt viel zu tun. Packen wir es an.

<sup>29</sup> Den Gedanken verdanke ich auch Ingeborg Gabriel, 112

<sup>30</sup> I. Gabriel 112